

## AUSSERDEM

### Zwingerhusten trotz Impfung?

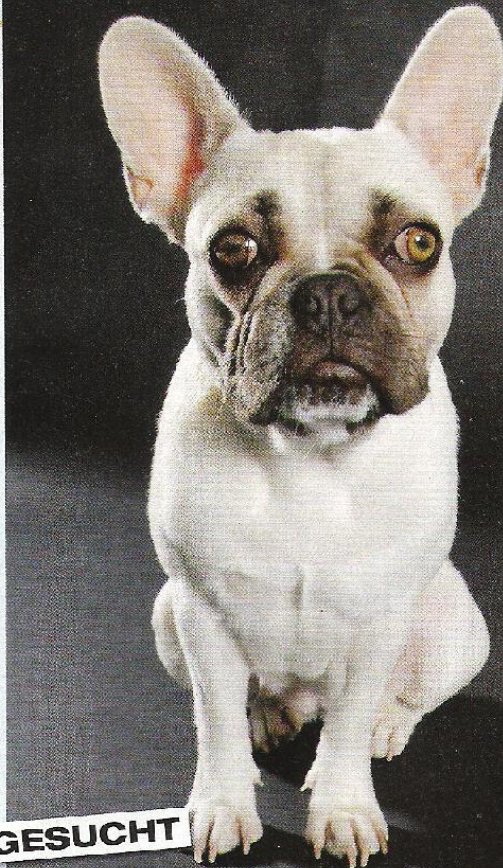
Ja, denn mit der Impfung gegen Zwingerhusten verhält es sich ganz ähnlich wie mit der Grippeimpfung für den Menschen. Sie wirkt nicht zu hundert Prozent. Die Erreger können sich verändern und dadurch die Impfung wirkungslos werden lassen. Des Weiteren gibt es bei den Erkrankungen der oberen Atemwege eine Vielzahl von verschiedenen Erregern, gegen die man gar nicht impfen kann. Darüber hinaus kann es sein, dass der Impfschutz noch nicht eingesetzt hat, wenn das Tier kurz nach der Impfung erkrankt. So benötigt die Impfung gegen das Parainfluenzavirus, einen der Zwingerhustenerreger, drei bis vier Wochen, um eine schützende Wirkung zu entfalten.

Zwingerhusten verläuft glücklicherweise meist harmlos. Die Hunde husten, haben Nasenausfluss, sind manchmal schlapp. Dann reicht es aus, den Hund zu schonen, Kontakte zu anderen Hunden zu meiden und statt Halsband ein Geschlirr zu verwenden (damit kein Druck auf die Luftröhre ausgeübt wird). Eine antibiotische Behandlung ist zu empfehlen, wenn Bakterien an der Erkrankung beteiligt sind. Alarmsignale für eine Komplizierung der Erkrankung können Fieber, Appetitlosigkeit, Schwäche, Teilnahmslosigkeit und rasselnde Atemgeräusche sein. Hunde mit diesen Symptomen gehören sofort in tierärztliche Behandlung.

Die ständige Impfkommission des Bundesverbandes Praktizierender Tierärzte e.V. (bpt) zählt die Impfung gegen Zwingerhusten übrigens zu den Non-Core-Impfungen, d.h. zu den Impfungen, die nicht unbedingt für jeden Hund nötig sind. Allerdings empfiehlt sie zu impfen, wenn die Tiere einem erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt sind, z. B. bei Welpenspielkursen, Tierpensionen bzw. -heimen, beim Hundesport, in Hundeschulen oder auf gut besuchten Hundespielflächen. *Barbara Welsch, Tierärztin*



FOTO: WWW.ANIMALASDIGITAL/TH. BIRDVAAR, V. SROSEMY



**GESUCHT**

## Teilnehmer für Studie über „Epilepsie bei Französischen Bulldoggen“

Epilepsie kann nach einer Schädigung des Gehirns entstehen (z.B. nach Unfall), aber auch genetische Ursachen haben. Bei Hunden ist vermutlich ein sehr hoher Anteil der Epilepsie-Fälle genetisch bedingt. Spezialisierte Neurologen der Universitäten Bern und München sowie Genetiker der Universitäten Bern und Helsinki möchten die genetischen Ursachen von erblichen Epilepsie-Formen in verschiedenen Hunderrassen erforschen. Ziel ist die Entwicklung von diagnostischen Tests zur Verringerung der Epilepsie-Fälle durch gezielte Zuchtplanung. Die Zahl der Epilepsie-Fälle bei Französischen Bulldoggen hat sich drastisch erhöht. Die

idiopathische Epilepsie ist dabei die am häufigsten vorkommende Einstufung, sie wird am Anfang meist schlecht erkannt oder falsch diagnostiziert. Nur eine möglichst frühzeitige antiepileptische Therapie hat die besten Erfolgsaussichten. Die ersten Anfälle treten meist zwischen zwei und fünf Jahren auf, manchmal auch noch früher. Aufgrund der vermuteten genetischen Ursache sollten epileptische Tiere oder deren Verwandte ersten Grades niemals zur Zucht eingesetzt werden. Außerdem sollte eine Anpaarung, die erkrankte Nachkommen hervorgebracht hat, nicht wiederholt werden.

Für die Studie werden Blutproben von Frz. Bulldoggen

gesammelt, aus denen die DNA der Hunde isoliert wird. Benötigt werden mindestens 15 an Epilepsie erkrankte und 15 sicher gesunde Tiere, um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten. Mit den DNA-Proben soll eine sogenannte genomweite Assoziationsstudie durchgeführt werden. Dabei wird die Erbinformation der erkrankten Hunde mit der der gesunden verglichen. Erwartet wird, dass DNA-Abschnitte mit Epilepsie-Mutationen bei allen erkrankten Hunden in identischer Form vorkommen, wodurch sich deren Lage auf den Hundechromosomen bestimmen lässt. Sobald klar ist, auf welchem Chromosomenabschnitt eine Mutation liegt, kann in diesem Bereich gezielt nach der schädlichen Mutation gesucht werden. Ist diese bekannt, können Gentests eingesetzt werden, um Anpaarungen so zu planen, dass keine erkrankten Welpen mehr geboren werden.

Für die Studie werden Blutproben und detaillierte Angaben zum Gesundheitszustand von gesunden und erkrankten Hunden benötigt. Bei erkrankten Hunden wäre es wichtig, möglichst auch Proben der Eltern und Geschwister dieser Tiere zu erhalten, um die Weitergabe innerhalb von Familien zu studieren. Die Ergebnisse werden vertraulich behandelt und anonymisiert für wissenschaftliche Veröffentlichungen verwendet.

## INFO

Kontakt und weitere Informationen zur Studie: Prof. Dr. Tasso Leeb, Institut für Genetik, Vetsuisse-Fakultät, Universität Bern: [http://www.genetics.unibe.ch/content/e2353/e2786/index\\_gen.html](http://www.genetics.unibe.ch/content/e2353/e2786/index_gen.html)

Kontaktadresse für den Austausch von betroffenen Besitzern: Manuela Giuliano, Flachsweg 6, D-89233 Neu-Ulm  
Tel./Fax: + 49 731 7110364  
E-Mail: [manuela.giuliano@gmx.net](mailto:manuela.giuliano@gmx.net)